

Freitag den 15. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 8,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zeligen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklametelle 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Sattendorf, Reuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

Die Durchführung des Waffenstillstandes zur See.

An das preußische Volk.

WTB. Berlin, 13. November. Preußen ist, wie das Deutsche Reich und die anderen deutschen Bundesstaaten, durch den Volkswillen zum freien Staat geworden.

Ausgabe der neuen preußischen Landesregierung ist, das alte, von Grund auf reaktionäre Preußen so rasch wie möglich in einen völlig demokratischen Beifandteil der einheitlichen Volksrepublik zu verwandeln.

Über die zukünftigen Staatsentwicklungen Preußens, seine Beziehungen zum Reich, zu den anderen Staaten und zum Auslande wird eine verfassunggebende Versammlung entscheiden; ihre Wahl erfolgt auf Grundlage des gleichen Wahlrechts für alle Männer und Frauen und nach dem Verhältnisswahlsystem.

Bis zum Zusammentritt dieser verfassunggebenden Versammlung hat eine vorläufige Regierung, die getragen ist vom Vertrauen der Arbeiter- und Soldatenräte, die Geschäfte übernommen. Sie sieht ihre erste Aufgabe darin, im engen Zusammenhang mit der neuen Reichsleitung für die Ordnung und Sicherheit im Lande und für die Volksnährung zu sorgen. Sie ist dabei angewiesen auf das Verständnis und den guten Willen der Bevölkerung im allgemeinen und insbesondere auf die gewissenhafte Mitarbeit aller Beamten des Staates und der Selbstverwaltungskörper. Alle Beamten, die sich der neuen Regierung zur Versöhnung stellen, sind ausdrücklich in ihren Rechten bestätigt und auf ihre Pflicht hingewiesen worden.

Von den zahlreichen Ausgaben, vor die sich das neue freie Preußen jetzt und in der Zukunft gestellt sieht, seien nur diese hervorgehoben:

Durchführung der uneingeschränkten Koalitionsfreiheit für alle Staatsarbeiter und Beamten. Gründliche Reform der Besoldungs- und Lohnverhältnisse der Arbeiter und Beamten, einschließlich der Pensionäre und Altpensionäre, und bis zur endgültigen Regelung die Gewährung ausreichender Teuerungszulagen.

Ausbau aller Bildungsinstitute, insbesondere der Volkschule. Schaffung der Einheitschule. Befreiung der Schule von jeglicher kirchlicher Beformung. Trennung von Staat und Kirche.

Demokratisierung aller Verwaltungskörper. Beseitigung der Gutsbezirke. Völlig gleiches Wahlrecht beider Geschlechter für alle Gemeindevertretungen in Stadt und Land. Entsprechende demokratische Umgestaltung der Kreis- und Provinzialsverwaltungskörper.

Rascher Ausbau und Entwicklung aller Verkehrsmittel, insbesondere der Eisenbahnen und Kanäle.

Hebung und Modernisierung von Industrie und Landwirtschaft, Vergesellschaftung der dazu geeigneten industriellen und landwirtschaftlichen Großbetriebe.

Umgestaltung der Rechtslehre und des Strafvollzugs im Geiste der Demokratie und des Sozialismus. Reform des gesamten Steuerwesens nach den Grundsätzen strengster sozialistischer Gerechtigkeit.

Es ist eine ernste und schwere Zeit, in der die neue Regierung an ihre Arbeit gebeten ist. Bedrückend ist die Fülle der Aufgaben, vor die sie sich gestellt sieht. In den vier Jahren des furchtbaren Krieges haben sich die menschlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes erschöpft. Nur durch ein müttiges Zusammenstreben des gesamten Volkes kann der Untergang abgewendet werden. Nur so können wir denen, die jetzt aus dem Felde zurückkehren sollen, zwar nicht ihre Leiden und Opfer vergessen, wohl aber die Fortsetzung dieser Leiden ersparen. Nur so können wir das Gespenst des Hungers banen, das vornehmlich unsere Frauen, Kinder und Kranke schon jetzt auf das schwerste bedroht.

Was wir alle haben wollen: Freiheit, Frieden und Brot, kann nur gesichert werden, wenn das wirtschaftliche Leben in Stadt und Land aufrecht erhalten bleibt.

Darum steht zusammen, helft mit zum Wohle des Ganzen!

WTB. Berlin, 13. November 1918.

Die preußische Regierung.

Hirsch, Stroebel, Braun,
Eugen Ernst, Haenisch, Adolf Hoffmann.

Das Demobilisationsamt.

Berlin, 13. November. (WTB.) Das Demobilisationsamt wird sich mit folgender Ausübung an die Arbeiter- und Soldatenräte.

In Berlin ist ein Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung (Demobilisationsamt) von dem Rat der Volksbeauftragten und dem Arbeiter- und Soldatenrat errichtet worden. Die erste Aufgabe ist, unternutzt aus dem Felde heimzukehren und Krieger auf dem Wege zur Heimat und zur früheren Arbeitsstätte hellsichtig zur Seite zu stehen und den aus der Rüstungsindustrie freiverdenden Arbeiterinnen und Angestellten andere Arbeitsgelegenheiten zu schaffen.

Arbeiter- und Soldatenräte! Helft der Zentralstelle. Ihre Arbeit ist für den Bestand unseres Volkslebens entscheidend. Wendet Euch an die von der Zentralstelle eingesichteten Demobilisationsorgane, die Demobilisationsämter in den Regierungsbezirken und die Demobilisationsauschüsse in den Städten und Landkreisen.

Die bisherigen Beschlagnahmungen von Rohstoffen müssen zunächst bestehen bleiben. Neue Beschlagnahmung durch Arbeiter- und Soldatenräte darf nicht stattfinden, sonst ist Bewirrung unvermeidlich und der Arbeiter kann nicht arbeiten.

In der Landwirtschaft sind die Besitzer verpflichtet und bereit, ihre früheren Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten wieder aufzunehmen, ebenso in gewerblichen Betrieben, Industrie und Handwerk, sowohl Rohstoffe und Betriebsmittel vorhanden sind. Wo die Aufnahme unmöglich ist, werden die Demobilisationsorgane durch Notlandarbeiten helfen. Wer arbeiten will, soll Arbeit und auskömmlichen Lohn erhalten. Für alle, die keinen Erwerb finden, wird der Staat sorgen. Die nötigen Geldmittel werden zur Verfügung gestellt werden. Die Erwerbslosenfürsorge ist gesichert.

Nur bei ungehöriger Arbeit der Demobilisationsorgane kann es gelingen, allen heimkehrenden und in der Rüstungsindustrie nicht mehr zu beschäftigten Arbeitern, Arbeiterinnen und Angestellten Arbeit zu schaffen. Die werktägige Arbeit aller ist die Voraussetzung jener neuen Politik und sozialen Organisation des Volkes. Wer die ordentliche Beschaffung von Arbeit stört, wer die ruhige Demobilisation hindert, wer die Arbeitsverbindung zwischen Front und Heimat untergräbt, verstrickt sich deßhalb ausschließlich am Volke. Jeder folge daher in Ruhe und Ordnung den notwendigen Demobilisationsvorschriften.

Berlin, 12. November 1918.
Verlängerter Gedächtnisst. 10.

Ebert, Haase, Roeth.

Ein Erlass Hindenburgs.

Die "Zeitung der 10. Armee" gibt folgenden Erlass Hindenburgs bekannt:

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres drückt:

Großes Hauptquartier, den 10. November 1918.

Ich stehe nach wie vor an der Spitze der Obersten Heeresleitung, um die Truppen in Ordnung und Fertigkeit in die Heimat zurückzuführen. Ich erwarte, daß alle Kommandobehörden und Offiziere auch weiterhin ihre Pflicht tun.

Dies ist allen Truppen bekanntzugeben.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Eine Verschärfung des Waffenstillstandsvertrages

WTB. Berlin, 13. November. Der deutschen Waffenstillstandsdelegation ist folgender Zusatz zu dem Vertrage zugegangen: Mit Rücksicht auf die neuen Ereignisse wird den Bedingungen des Waffenstillstands zur See hinzugefügt: Falls die Fahrzeuge nicht in den bezeichneten Fristen übergeben werden sollten, werden die Regierungen der Verbündeten und der Vereinigten Staaten das Recht haben, Helgoland zu besetzen, um ihre Übergabe zu sichern.

Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen.

WTB. Berlin, 13. November. Für die Befreiung der Waffenstillstandsbedingungen (Unterwerfung deutscher Kriegsschiffe in neutralen Häfen oder in Häfen der verbündeten Mächte) sind von England zunächst folgende Kriegsschiffe namhaft gemacht worden: "Bayern", "König", "Großer Kurier", "Kronprinz Wilhelm", "Marlgraf", "Friedrich der Große", "König Albert", "Kaiserin", "Kaiser", "Prinzregent Luitpold", "Hindenburg", "Dorflinger", "Seydlitz", "Moltke", "von der Tann", "Brummer", "Bremse", "Nürnberg", "Dresden", "Emden", "Frankfurt", "Wiesbaden" und 50 moderne Zerstörer. Die Abfahrt muss bis 18. November, 5 Uhr vormittags, erfolgen. Das Ziel ist noch nicht genannt. Die Schiffe sollen mit reduzierter Besatzung fahren und ohne Munition.

WTB. Wilhelmshaven, 13. November. Nachts gab durch Funkspruch der Chef der englischen Flotte dem Chef der Hochseestreitkräfte Anweisung, sich mit einem Kreuzer an einer bestimmten Stelle einzufinden, um die Versicherungen zur Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen aufzunehmen.

WTB. Wilhelmshaven, 13. November. Der kleine Kreuzer "Königsberg" ging um 1 Uhr mittags mit den Bevollmächtigten des Arbeiter- und Soldatenrates der Flotte zur Zusammenkunft mit den Vertretern der englischen Admiralität in See. Den Vertretern ist eine Vollmacht mitgeteilt, um die Versicherungen zur Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen aufzunehmen. Hiermit dem Obermatrosen Wilhelm Wengen, Obersteuermann Alfred Jans und dem Torpedobermaßinistenmat Mohrmann Vollmacht, namens des Arbeiter- und Soldatenrates der Nordseestation, dem sich die Flotte unterstellt hat, an den Beratern über die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen teilzunehmen und Verträge abzuschließen. Unterzeichnet ist die Vollmacht vom Präsidenten der Republik Oldenburg-Ostfriesland, Bernhard Kuhnt, und dem Chef der Hochseestreitkräfte Hippel. Hippel nimmt nur als sachverständiger Berater an den Verhandlungen teil, während das ausführende Organ der Arbeiter- und Soldatenrat ist.

Eine Konferenz der Ententeminister.

Amsterdam, 13. November. Nach Meldungen aus Paris werden die Ministerpräsidenten der alliierten Mächte binnen kurzem in Versailles zusammenkommen, um die verschiedenen Fragen, die mit dem Frieden zusammenhängen, näher zu behandeln.

London, 13. November. Reuter erfährt, daß das Reichskriegskabinett demnächst seine Sitzungen wieder aufnehmen wird, um über die Friedensbedingungen zu beschließen. Außerdem werden in London wichtige Beratungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und den Staatsmännern aus den britischen Dominions stattfinden.

Auch Wilson kommt.

Haag, 13. November. Der "Tempo" bestätigt auf Grund einer Londoner Mitteilung die von der Newyorker "Eveningpost" gebrachte Mitteilung, Präsident Wilson werde zur Friedenskonferenz nach Europa reisen.

Auslieferung des Kaisers an die Alliierten?

Amsterdam, 18. November. (W. T.-B.) "Allgemeine Handelsblad" wird von seinem Londoner Korrespondenten telegraphiert, daß von vielen Seiten, auch von sehr gemäßigten, gegen den Ausenthalts des Kaisers in Holland energisch protestiert wird. Man verlange allgemein seine Auslieferung an die Alliierten.

Wilhelm II. im Schloß Amerongen.

Hannover, 13. November. Wilhelm II. ist am Morgen 9.25 Uhr, wie beabsichtigt, von Maastricht abgerückt, und zwar über Nijmegen und Arnhem nach Maaren, und von dort im Auto nach Schloß Amerongen. Dort hat er kurz vor dem Abreise incognito den Grafen Bentinck besucht. Es gingen seitdem Gerüchte um, er habe das Schloß gekauft. Das ist nicht der Fall. Die Reise war so begrenzt wie möglich von den holländischen Behörden eingerichtet worden. Bis Nijmegen war sie aber an allen Stationen von unbeschreiblichem Ärger, besonders von Pfosten und Beschimpfungen begleitet. Die Bevölkerung ist dort stark von belgischen Flüchtlingen durchsetzt, aber selbst in Arnhem war es nicht ruhig. In Maaren änderte sich das Bild. Einzelne Hochrufe ertönten, ein junges Mädchen trug zur Begrüßung eine deutsche Uniform. Die Spitzen des Ortes und Graf Oldenburg-Bentinck befanden sich auf dem Bahnhof. Dort erschien auch der Chef des Gefangenewesens in Holland, General Danem. Die Herren, welche den Kaiser von Maastricht aus begleitet hatten, fuhren von Arnhem aus nach dem Haag weiter. Ueberraschend wirkte die Anwesenheit von Lady Suzanne Townley, der Frau des englischen Gesandten im Haag, die anscheinlich einem historischen Moment beiwohnen wünschte. In der engsten Umgebung Wilhelms II. befanden sich der Generals Plessen und Guntram und der Kammerherr von Gronau.

Die Reise bis Holland war aufregend. Am Abend des 9. November verließ der Kaiser mit 50 Personen das Hauptquartier in zwei Trosszügen, die später auf freiem Felde hielten. Er wurde von Autos erwartet, mit denen er die Reise bis zur holländischen Grenze fortsetzte, um dann in Holland wieder die vorher verlassenen Stütze zu erreichen. Die Autos wurden auf der Fahrt zur Grenze einmal von Truppen angehalten, aber ohne Feststellung der Insassen darum weiter gelassen. Je mehr man sich der Grenze näherte, desto zweifelhafter wurde das Gelingen des Unternehmens. Aber es kam nicht mehr zu irgendwelchen Zwischenfällen.

Die Umgebung des Kaisers hat völlig versagt, ebenso wie die Abhängigkeit des Kaisers von dieser Umgebung deutlich in die Errscheinung getreten ist. Erst in den allerletzten Tagen des Oktober stand eine Beratung im Großen Hauptquartier statt, die dem Kaiser die Lage zum ersten Male zeigte, wie sie war. Hindenburg, der Kronprinz und die Herren des engsten Gefolges, also auch General v. Plessen und Herr von Hinse, wohnten dieser Besprechung bei. Sie ließ irgend welche Hoffnung nicht mehr zu. Der Kaiser erörterte nun vor allen Dingen die sozialistischen Möglichkeiten, die ihm noch blieben, aber Hindenburg wollte, aus welchen Gründen und bei welcher Gelegenheit dies auch sei, keinen Menschen mehr opfern. Das Gefolge bestürzte den Kaiser in gleichem Sinne und mit tausend Grüinden. Herr von Hinse, unterstützt von General von Plessen, bestand auf dem Plan, auf neutrales Gebiet überzutreten.

Dafür kam tatsächlich allein noch Holland in Betracht. Alle anderen Möglichkeiten waren schon nicht mehr durchführbar. Dem Kaiser muß durch die Art, wie ihm klarheit geworden war, die deutsche Erkenntnis gekommen sein, daß er in den Geschicken seines Landes eine tatsächliche Stütze überhaupt nicht mehr finde. Seine fröhliche Bereitwilligkeitsverklärung, sich auf den Titel des Königs von Preußen zurückzuziehen, wenn dadurch die Lage des Landes sich irgendwie erleichtern lasse, war durch den reichenden Fortschritt der Ereignisse bereits von selbst erledigt. Man rede.

Der Kronprinz in Maastricht interniert.

Berlin, 13. November. Im Gegensatz zu anders lautenden, irrigen Meldungen berichtet das holländische "Nieuws Büro": Der deutsche Kronprinz ist am Dienstag nachmittag 8½ Uhr in Maastricht eingetroffen und im dortigen Gouvernement untergebracht worden. Er hat sich an die Königin mit der Bitte gewandt, ihm ein kleines einziges Haus anzulegen, in dem er die Gastfreundschaft Hollands genießen könne.

Deutsch-Oesterreichs Anschluß an die deutsche Republik.

Wien, 13. November. (W. T.-B.) Die österreichische Nationalversammlung hat am Dienstag den vom Staatsrat vorgeschlagenen Entwurf betreffend die Proklamierung der deutsch-österreichischen Republik als Bestandteil der deutschen Republik unter begeistertem Beifall einstimmig angenommen.

Nach Annahme des Beschlusses trat Präsident Seitz auf die Rampe des Parlamentsgebäudes und verkündete der versammelten Menge den Beschuß. Seine Worte wurden mit begeistertem Beifall aufge-

nommen. Der Demonstrationszug zog sodann langsam vor dem Parlament vorbei. Präsident Dr. Dinghofer gab das Zeichen zum Hissen der neuen Fahne in den deutsch-österreichischen Staatsfarben rot-weiss-rot. Nach einer Welle sah man auf dem Platz eine zerrissene rote Fahne wehen. Das weiße Mittelfeld war herausgerissen. Über diesen Zwischenfall, der bei den bürgerlichen Nationalräten Verblüffung erregte, kam man leicht hinweg. Staatskanzler Dr. Renner und Präsident Seitz hielten sodann Ansprachen, die mit begeisterten Hochrufen auf die sozialistischen Republik aufgenommen wurden. Später begaben sich der Präsident und die Mitglieder der Nationalversammlung sowie die Journalisten in den Sitzungsraum. Um unbefeuerten Personen den Eintritt zu verwehren, wurde das große Tor geschlossen.

In diesem Augenblick hörte man starke Schläge am Tor. Gleich darauf fielen Schüsse, die ihre Richtung in die äußere und innere Säulenhalle nahmen. Alle Anwesenden wurden von einer Panik erfaßt. Gleich darauf wurden durch die Schüsse verwundete Personen in einen Nebenraum gebracht.

Über die Ursachen der Schieherei besteht noch keine Klarheit. Nach einer ersten handelt es sich um folgendes: Nachdem das Haupttor geschlossen war, stürmte eine von einem Offizier geführte kleine Abteilung der Roten Garde unter Vorantrittung roter Fahnen gegen das Tor, das sie mit Gewehrholzen und Schlägen aufbrechen wollte. Hinter ihr drängte ein Volkshaus nach. Ihnen stellte sich die Volkswehr entgegen. Parlamentsdiener ließen an den nach der Rampe führenden Fenstern die Rolläden herab, was wie das Rattern von Maschinengewehren klang. Daraufhin ertönten aus Gewehren einer Anzahl weiter hinten nachfolgender Roter Gardeis Schüsse, die die Fenster des Hauptores durchbohrten und bis in die Säulenhalle hineinschlugen. Nach kurzer Zeit traf die Stadtschuhwache ein, um die Rampe und den Platz vor dem Parlament zu säubern.

Der Umsturz in Preußen.

Bericht des Königs von Sachsen.

WTB. Dresden, 13. November. Dem vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat in Groß-Dresden ging soeben folgendes Schreiben zu:

Auf die heute früh mündlich an den Finanzminister gerichtete Anfrage teile ich mit, daß der König auf den Thron verzichtet hat. Gleichzeitig hat Seine Majestät alle Offiziere, Beamte, Geistliche und Lehrer von dem ihm geleisteten Treueid entbunden und sie gebeten, im Interesse des Vaterlandes auch unter den veränderten Verhältnissen den Dienst weiter zu tun.

Der Minister des Innern, Dr. Koch.

Thronentzägung Ludwigs III.

WTB. München, 13. November. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Dem Ministerium des Volksstaates Bayern ging folgende Erklärung zu:

Seit meines Lebens habe ich mit dem Volke und für das Volk gearbeitet. Die Sorge für das Wohl meiner geliebten Bayern war stets mein höchstes Streben. Nachdem ich infolge der letzten Ereignisse der letzten Tage nicht mehr in der Lage bin, die Regierung weiter zu führen, stelle ich allen Beamten, Offizieren und Soldaten die Weiterarbeit unter den gegebenen Verhältnissen frei und entbinde sie des mir geleisteten Treueids.

Anif, 13. November. Ludwig. Auf diese Kundgebung wurde folgende Antwort erthalten:

Der Ministerrat des Volksstaates Bayern nimmt den Thronverzicht Ludwigs III. zur Kenntnis. Es steht dem ehemaligen König und seiner Familie nichts im Wege, sich wie jeder andere Staatsbürger frei und unangestört in Bayern zu bewegen, sofern er und seine Angehörigen sich verbürgen, nichts gegen den Volksstaat Bayern zu unternehmen.

Der Ministerrat des Volksstaates.

Kurt Eisner, von Granendorfer, Fasse. Röhhaupter, Timm, Unterleitner. Anif ist ein Dorf im Salzburgischen. D. Reb.

Waldeck.

W. T.-B. Kassel, 13. November. Nach einem Privattelegramm des "Kasseler Tageblatt" aus Arolsen verzichtete Fürst Friedrich von Waldeck-Pyrmont auf die Regierung freiwillig.

Verhaftung von Offizieren in Leipzig.

W. T.-B. Leipzig, 13. November. Wie wir aus Kreisen des Arbeiter- und Soldatenrates erfahren, wurden Oberst Prinkau und Oberstleutnant Frei, Stabschef des 12. Armeekorps, sowie 10 andere höhere Offiziere angesichts des widerwärtigen Geistes des Offizierkorps gestern auf Befehl des Arbeiter- und Soldatenrates verhaftet.

Madagens Marsch durch Ungarn.

Berlin, 13. November. Madagens Armee aus Rumänien ist bereits auf dem Marsche. Über Kronstadt sind 20 000 Mann, über Hermannstadt 35 000 Mann, über Orsowa 10 000 Mann und über den

Szardul-Pass sind 4000 Mann marschiert. Die aus Serbien zurückgehenden Truppen haben gegen die nachdrängenden Serben die Eisenbahnen aufgerissen. Überdies hat General Brancsics die aus Serbien und Ungarn eintreffenden Truppen zurückgeworfen. Madensen soll auf seinem Rückzuge bisher keinen Widerstand gefunden haben.

Budapest, 13. November. Rumänien befindet sich seit vorgestern auf dem Kriegsfuße mit dem deutschen Staate. In Budapest erschienen plötzlich am Sonntag Plakate, in denen die Mobilisierung aller Jahrgänge bis zum 30. Jahre, auch in der Walachei, angeordnet wurde. Infolgedessen hat Madensen mit dem größten Teil seiner Truppen den Abmarsch aus Rumänien begonnen. Es gelang den deutschen Soldaten, den größten Teil der Munition, Maschinengewehre und Artillerie mitzuliefern. Graf Karolyi erklärte, Rumänien habe Deutschland den Krieg erklärt, um Madensen zu bewegen, die Waffen niederzulegen. Madensen habe sich geweigert, mit der Begründung, daß die deutsche Republik nicht gesetzlich anerkannt sei.

Berlin, 13. November. Der Automobilpark der Madenschen Armee, bestehend aus 300 Kraftwagen mit 2000 Mann, ist am Dienstag in Groß-Wardenburg eingetroffen, um den Weg für die abziehenden Truppen der Madenschen Armee vorzubereiten. Sie wurden in einer Groß-Wardenburg untergebracht. Als ihnen von den Ereignissen in Deutschland, von der Proklamierung der Republik und der Flucht des Kaisers mitgeteilt wurde, riefen sie: "Herrn! Die Republik!" Sie erklärten, die deutsche Armee sei entschlossen, für das deutsche Volk den letzten Kampf zu opfern, aber für die Zentralautokratie kein Opfer mehr zu bringen; Madensen wolle friedlich durch Ungarn ziehen. Sein Ziel sei es, die Soldaten so schnell wie möglich in die Heimat zu bringen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. November 1918.

* Sein Jahresfest begeht hier der Jugendbund für entzündenes Christentum am 17. November, nachmittags 4 Uhr, im Saale der Stadtbrauerei. Räheros besagt die Anrede im heutigen Interesse.

* Stadt-Theater. Man schreibt uns: Nochmals weisen wir auf die am Freitag zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen stattfindende zweite Volks- und Freimocvorstellung hin. Zur Aufführung gelangt unter Mitwirkung der gesamten Bergkapelle das einzige Volksstück "Dorfleben". Für Sonntag ist auf vielseitigen Wunsch eine nochmalige Wiederholung des Stücks "Am Brunnenvor dem Tore" angezeigt. In Vorbereitung befindet sich der musikalische Schwanz "Die treue Adelheid" und das Lustspiel "Das Eitemporle".

* Preußische Klasse-Lotterie. Zu die Kollekte des kleinen Lotterie-Einnahmers Kastmann Wallberg fielen am zweitenziehungstage 3000 Mark auf die Nummer 74081, 1900 Mark auf die Nummer 231696, sowie 240 Mark auf die Nummern 21783 21785 21797 48212 48227 83494 93500 128194 184225 187816 205119 206217 207123 216202 — Am drittenziehungstage fielen 1000 Mark auf die Nummer 102099, 240 Mark auf die Nummern 21771 48215 62480 176557 184218 186118 197882 205102 206208 209883 216804.

* Polizeibericht. Im Monat Oktober 1918 wurden 10 Personen in das bisherg Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen Diebstahl 1, Fahnenflucht 1, Schutzhaft 7, ungewönder Begleitung 1. Beim Einwohnermeldeamt gelangten 528 Personen zur Anmeldung, davon 318 evangelische, 204 katholische, 2 Juden und 8 anderer Konfession. Zur Anmeldung kamen 455 Personen, und zwar 299 evangelische, 155 katholische, 1 Jude und 9 anderer Konfession. In der beriefsel Zeit ist der Umgang von 600 Personen innerhalb der Stadt geweilt worden. Am 31. Oktober 1918 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 19237 ausschließlich der Insassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Vogtsägen der Hotels, Gasthäuser und Herbergen.

* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbereich für Oktober lautet: Badeanstalt I Klasse 137, II. Klasse 337, III. Klasse 733, irisch-römische und russische Dampfbäder 26, einfache Dampfbäder 34, Brausebäder 67, Medicinalbäder 11, Behälter-Bäder a) Erwachsene 759, b) Schülern 1115, zus. 1900 Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 171, zusammen 2895 Bäder. Schwimmen erlaubten männliche 2, weibliche 3.

* Die neuen Fünfsigmarscheine. Die neuen Reichsbanknoten zu fünfzig Mark, die jetzt ausgegeben werden, haben eine Größe von 10% bis 13% Gentimeter und haben nach amtlicher Mitteilung auf der Vorderseite einen eckbeaumten Unterrand, der im Hauptteil die ganze Fläche einnimmt und einen Reichsadler enthält, in dem fünfzehn Anhänger dagegen nicht die ganze Fläche bedeckt, sondern durch eine bewegte verlaufene Linie abgeschlossen ist. Rand und Zentrum sind in braun-schwarzer Farbe gedruckt. Auf dem Rücken über dem Unterrand ist ein aus seien verschlungenen Linien gebildetes Altersbild in grüner Farbe gedruckt, dessen Mitte die Nummer der Banknote in roter Farbe trägt. Darüber rechts oben steht eine Reihennummer, die sich aus einem Buchstaben und einer dreistelligen Zahl zusammensetzt. Die Rückseite besteht aus einem in brauner Farbe hergestellten Druck. Die Bezeichnung ist dreiteilig. Das rechte und linke Seitenfeld bilden gleichmäßig gestellte Figuren, die aus fein verschlungenen Linienzügen gebildet sind. Das Mittelfeld ist aus einer vollen Tonfläche gebildet, aus welcher weiß in braunem Grunde, in der Mitte eine große 50, darüber und darunter Gedruckte aufgesetzt sind.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 268.

Freitag den 15. November 1918.

Beiblatt.

Soldaten, Arbeiter, Arbeiterinnen!

Helft die Ernährung für unseren Kreis
sichern!

Die Landwirte teilen uns mit, daß noch große Mengen Kartoffeln und andere Früchte auf ihre Einbringung und Abfuhr warten. Mangel an Arbeitskräften hat die Verzögerung verschuldet. Dadurch ist unsere Ernährung aufs schwerste schon in den nächsten Tagen gefährdet.

Es muß rasch geholfen werden!

Alle hier berlaubten Soldaten werden aufgefordert, sich sofort auf einige Tage zu diesem Dienst zu melden. Desgleichen sind alle anderen freien Arbeitskräfte, männliche wie weibliche, dringend nötig!

Der Arbeiter- und Soldatenrat fordert auf, sofortige Meldung an das Arbeiterscretariat Waldenburg, Sandstraße 1, zu machen. Dort ist alles Nähere zu erfahren.

Der Vollziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates.

Schiller. Grüttner. Krauz.

Aufruf der Fortschrittlichen Volkspartei.

Der geschäftsführende Ausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei hat am Dienstag gemeinsam mit den Mitgliedern der Reichstags- und der preußischen Landtagsfraktion der Partei einen Aufruf erlassen, der wie folgt lautet:

Nitbürger! Die Fortschrittliche Volkspartei erhebt klammenden Protest gegen die Waffenstillstandsbedingungen, die ein ganzes Land mit Hungersnot bedrohen, die allen Voraussetzungen des Friedensfriedens hohn sprechen und einem Völkerbunde von vornherein die äußersten Schwierigkeiten entgegenstellen. Sie ruft die Völker der Welt auf, noch in letzter Stunde diese unerhörte Vergewaltigung, diesen Triumph des Imperialismus zu verhindern.

Die innere Neugestaltung soll sich in wahrhaft demokratischen Formen vollziehen. Eine Volksregierung darf nur auf Volksabstimmung stützen. Deshalb ist sofort nach Beschluß des jeweils Reichstages in freier Abstimmung von Männern und Frauen die Nationalversammlung zu wählen, die über staatliche Grundlagen entscheidet. Zum Schutz der Minderheit bedarf es dabei überall der Verhältniswahl.

Aufgabe der so geschaffenen Volksvertretung und der aus ihr zu bildenden Regierung ist die Wahrung und Stärkung der Reichseinheit und der Ausbau der Verfassung unter Anerkennung des gleichen Wahlrechts für alle. Jede, wie immer gearbeitete Diktatur oder Klassenherrschaft ist verwerflich.

Freiheit für Wort und Schrift, für Vereine und Versammlungen. Möglichst baldige Beseitigung der Fesseln für Wirtschaft und Verkehr zu neuem Aufstieg. Einlösung der von Reich und Staat und Gemeinde übernommenen Verpflichtungen, Fortzahlung sämtlicher Gehälter und Pensionen. Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit und durch strenge Erfassung der Kriegsgewinne. Schnelle Einordnung der heimkehrenden Krieger in das Erwerbsleben, Versorgung der Kriegbeschädigten, Schaffung von Heimstätten durch Aufteilung von Grundbesitz, weiteste soziale Fürsorge sind Erfordernisse, um die in einem Weltkrieg von mehr als vier Jahren angerichteten ungeheuren Verzerrungen auszugleichen.

In der schweren Zeit des Überganges ist die unabdingbare Erhaltung der öffentlichen Ordnung, der Schutz von Leben und Eigentum und die Sicherstellung der Ernährung das erste Gebot. Wer es erfüllen will, soll von uns unterstützt werden.

Unsere Freunde im Lande fordern wir auf, alle Kräfte daran zu ziehen, daß unser teures Vaterland aus der tiefen Ermiedrigung, in die es durch die Schuld der Machtpolitiker geriet, sich trotz und zutunstfroh erhebe, die Stellung in der Welt zurückgewinnt, die ihm nach seinen ursprünglichen Geistes- und Wirtschaftskräften gebührt und durch seine nationale Wiedergeburt zugleich den höchsten Menschheitszwecken dient.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:

Wiemer.

Für die Reichstagsfraktion:

Fischbeck.

Für die preußische Landtagsfraktion:

Bachmeyer.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. November 1918.

Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 13. November 1918.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Bollberg, Schulz, Möller und Friedrich, ferner Gerichtsassessor Bandtky. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 24 Mitglieder vertreten. Als Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates nahm zum ersten Male Redakteur Schiller an den Beratungen teil, der am Magistratsplatz genommen hatte. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordnetenvorsteher Dr. Walter.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wies Herr Stadtvorsteher Dr. Walter in ernsten Worten auf die weigerechte Umwälzung hin, die sich in diesen Tagen in unserem Vaterlande vollzogen habe. Eine bange Frage liege jetzt aus aller Zypressen: Wird das zu einem guten Ende führen? Werden wir einen Rechtsfrieden erhalten? Wird es der internationale Bündniserarbeit und Weltverbündung gelingen, die Imperialismus im feindlichen Lager zu überzeugen, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes zu schmälerlich und zu hart, ja in einzelnen Punkten fast unverhälbar sind? Denn wie sollen wir bei Fortdauer der Blockade und nach Ablieferung so gewaltigen rollenden Materials die Ernährung sicherstellen und dazu noch ein feindliches Besatzungsheer unterhalten? Alles das seien Fragen, die man jetzt noch nicht beantworten könne. Aber auch im engeren Kreis der Kommune treten viele neue Probleme und Aufgaben an die Stadtverwaltung und Bürgerchaft heran. Die politische Umwälzung werde sicher auch zu größeren Freiheiten auf dem Gebiete der städtischen Selbstverwaltung führen und damit manche Schranken zu Fall bringen, die auch in Waldenburg der Entwicklung des städtischen Gemeinwesens noch hinderlich im Wege gestanden hätten. Auch hier gelse es, sich auf den Boden des neuen Staatswesens zu stellen und gemäß der Aufforderung der neuen Regierung an der Neugestaltung tätig mitzuwirken. Auch hier sei ja ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet worden, der die Aufgabe übernommen habe, Reformen anzustreben und für Ordnung und Ruhe zu sorgen. Das letztere sei ihm bisher mit Erfolg gelungen und gebühre ihm dafür der Dank der gesamten Bürgerschaft. Der Arbeiter- und Soldatenrat werde nach wiederholten Verhandlungen mit dem Magistrat auch in Zukunft mit der Stadtverwaltung Hand in Hand arbeiten. Herr Redakteur Schiller nehme deshalb heute an der Stadtverordneten-Versammlung teil und werde den Stadtverordneten seine Ansichten und Wünsche darlegen. Wie die Versammlung ja bereits durch die Presse erfahren habe, hat sich auch Herr Erster Bürgermeister Dr. Erdmann dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt, und der Magistrat schlage der Versammlung ordnungsgemäß vor, zu diesem Eintritt noch nachträglich ihre Zustimmung zu erteilen.

Hierauf erhielt Herr Redakteur Schiller das Wort und legte in längeren Ausführungen seine Ansichten dar. Er betonte zunächst, daß die politische Umwälzung, die sich in diesen Tagen so ungeheuer schnell vollzogen habe, einer geschicklichen Notwendigkeit entsprach. Es war der Gedanke des Sozialismus, der zum Umschwung geführt habe und der selbst ein stiller naturnotwendiger Entwicklung sei. Der Hass gegen den Krieg habe alle Volkskreise mit elementarer Gewalt erfaßt, und deshalb brauchen wir uns nicht wundern, daß es so gelommen ist. Auch hier in Waldenburg sei ein Arbeiter- und Soldatenrat entstanden, der es sich zur Aufgabe machen werde, die Kluft, die bisher zwischen Arbeitern und Bürgerkreisen bestanden habe, durch tatkräftige Mitarbeit an der städtischen Verwaltung zu überbrücken. Denn auch die Arbeitermassen seien bereit, an der Neugestaltung in Staat und Kommune teilzunehmen, damit in Zukunft jede einseitige Klassenherrschaft in Fortfall komme. In dieser sorgen- und arbeitsreichen Übergangszeit wolle sich der Arbeiter- und Soldatenrat unterstützend und anstrengend eingliedern in den Apparat der Selbstverwaltung und diese nach freiheitlichen Grundsätzen weiter ausbauen. Diese Mitarbeit der Arbeiter werde unserer Stadtverwaltung sicher auch erwünscht sein, denn gerade in unserem bisher von der Schwerindustrie beherrschten Kreise habe ja die Stadtverwaltung stets mit ungeheuren Widerständen zu kämpfen. Viele Aufgaben seien daher ungelöst geblieben, namentlich müsse auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft sehr viel nachgeholt werden. Wohnen doch zur Zeit in Waldenburg 75 Prozent der Bevölkerung in einer Einzimmerwohnung, sodaß man sich nicht wundern dürfe, wenn von jenen Menschen, die so menschenunwürdig leben müßten, die Kultur fern bleibt.

Dieses und vieles andere müsse geändert werden. Natürlich sei man sich auch in Arbeiterkreisen bewußt, daß die Reformen nicht alle auf einmal verwirklicht werden können, und urtheile viel zu nüchtern, um nicht zu sehen, daß zur Fortführung des verwaltungstechnischen Apparates ein geschützter Beamtenkörper notwendig sei. Aber nach und nach werden sich auch die Arbeitervertreter in die neue Materie eingearbeitet haben und könnten dann entsprechende Mitarbeit zum Wohle des Ganzen leisten. Das kommende neue kommunale Wahlrecht werde sicher auch dem Waldenburger Stadtparlament ein gänzlich verändertes Aussehen geben und demokratische Grundprinzipien werden dann in Zukunft sicher als bisher ausschlaggebend sein. Es kommt daher schon jetzt darauf an, für gegenseitiges Vertrauen zu sorgen, damit alle überschüssigen Neubauten und Siedlungen im Interesse des Gemeinwohls von vornherein vermieden werden.

Nachdem Herr Stadtvorsteher Dr. Walter seine Darlegungen den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, nahm Herr Erster Bürgermeister Dr. Erdmann noch kurz das Wort. Er betonte, daß die innere Umwälzung auch hier die Stadtverwaltung vor große und schnelle Entschlüsse gesetzt habe, und auch er persönlich habe daher keinen Augenblick gezögert, sich im Interesse der Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe dem Arbeiter- und Soldatenrat anzuschließen. Was die Ernährungsfrage betrifft, so werde der Stadtverwaltung sofort ein besonderer Ernährungsausschuss zur Seite stehen, der momentlich für eine bessere Erjazzung der Lebensmittel Sorge tragen und sich um den Betrieb der Kriegsschule und der Kinderspeisung kümmern werde. Ferner werde man der Arbeiterwohnungsfrage seine ganze Kraft zuwenden, desgleichen der Eingemeindungsfrage, der Schulkindersfürsorge, der Säuglings- und Kindersfürsorge. Der militärische Jugendunterricht werde in Fortfall kommen. Auch für eine Aufhebung der Gutsbezirke werde die Stadtverwaltung eintreten und überhaupt ist Bestreben dahin richten, der Stadt jene Bedeutung innerhalb des Kreises zu geben, die ihr als Mittelpunkt zufolge. Ohne Mitwirkung der Bürgerkreise und der Behörden sei natürlich an eine Durchführung der neuen Aufgaben nicht zu denken, aber gemeinsam werde sich sicher viel erreichen lassen, umso mehr als der Arbeiter- und Soldatenrat all diesen Fragen Verständnis und Arbeitswillen entgegenbringe. Als Zeichen dafür, daß fortan die große Masse in engster Führung mit den städtischen Körperschaften zusammenarbeiten wolle, welche jetzt am Rathaus die rote Fahne. Auch er bitte für die Zukunft um gegenseitiges Vertrauen.

Nachdem Herr Stadtvorsteher Dr. Erdmann den Entschluß des Ersten Bürgermeisters, in den Arbeiter- und Soldatenrat einzutreten, mit großer Freude begrüßt hatte, erließ die Versammlung einstimig ihre Zustimmung zu der Zusammenarbeit des Magistrats mit dem Arbeiter- und Soldatenrat und dem Eintritt des Ersten Bürgermeisters in denselben. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1. Der Vorsteher begrüßte nach Verlesung des Protolls der letzten Sitzung durch den Schriftführer zunächst den Stadtvorsteher Dr. Erdmann, der von der Front wieder nach Waldenburg zurückgekehrt ist und teilte mit, daß die Kostenprüfungsprotolle der städtischen Haupt- und Sparkasse für Oktober vorliegen, und daß Anlaß zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist.

2. Wahl von 5 Mitgliedern in den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Seeliger.)

Die Wahlperiode der Stadtvorsteher Fabrig, Kammer, Ruh, Petrich und Bremer läuft ab und erfolgt die Wiederwahl der fünf Herren.

3. Bewilligung eines Beitrages zur Errichtung einer Fortbildungsschule für Krankenpflege seitens des Westfälischen Frauenvereins.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Dr. Müller.)

Auf Antrag des Referenten wird die Vorlage mit Zustimmung des Magistrats von der Tagesordnung abgezogen, da noch eine Reihe von Erhebungen und Beschlüssen notwendig sind.

4. Heraussetzung des Pachtzinses für die Anschlagsvorrichtungen.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Bremer.)

Die Firma Gläser hier hat die städtischen Anschlagsvorrichtungen zum Preise von 650 M. pro Jahr gepachtet. Gleich im ersten Kriegsjahr wurde mit Rücksicht auf die bedeutend verminderten Einnahmen im Anschlagswesen der Pachtzins von der Stadtverordneten-Versammlung auf 388 M. pro Jahr ermäßigt. Nun wendet sich neuerdings die Firma Gläser an den Magistrat und bittet um weitere Heraussetzung der Pachtsumme, da ihr durch zahlreiche Platze der städtischen Verwaltung, deren Aufsehen kostenfrei zu erfolgen hat, erhebliche Ausgaben im Jahre entstehen. Der Magistrat beantragt, eine Ermäßigung um 63 M. pro Jahr einzutreten zu lassen, die für die Zeit bis 31. März 1919 in Gestung bleiben soll. — Die Versammlung erklärte sich deßwegen damit einverstanden.

5. Abkommen mit dem Waldenburger Brauhaus wegen Einstellung von Milchkühen.
(Berichterstatter: Stadtverordneter Gabig.)
Die Stadt beabsichtigt, drei Milchkühe aus dem städtischen Gut in Reimswalde im Waldenburger Brauhaus einzustellen, um die Kinder der örtlichen Bevölkerung wieder mit Milch versorgen zu können. Das Brauhaus hat sich in dankenswerter Weise bereiterklärt, die Kühe in seinen Stallungen aufzunehmen und für Pflege, Wartung und Melken zu sorgen. Die Futtermittel, mit Ausnahme der Träger usw., die das Brauhaus zum Selbstfressen abgibt, werden von der Stadt geliefert. — Die Stadtverordneten stimmen debattelos dem Abkommen zu.

6. Anschaffung eines Kartoffeldämpfers für den Marstall.
(Berichterstatter: Stadtverordneter Seeliger.)

Zum Kochen von Futterkartoffeln, Nüßen usw. soll ein Kartoffeldämpfer zum Preise von etwa 300 M. angeschafft werden. — Die Versammlung bewilligte den Betrag.

7. Bewilligung von Mitteln für Materialien zum Kochunterricht der Handelschülerinnen an der Gewerbe- und Handelschule.
(Berichterstatter: Stadtv. Dr. Klemm.)

Die Vorsteherin der Schule batte, nachträglich 500 M. für Auslagen bei dem Kochunterricht zu bewilligen, da dieser Betrag nicht im Haushalt berücksichtigt sei. Der Referent empfiehlt, die Aussage zu vertagen und sich von der Vorsteherin erst einen Vorschlag über die Auslagen einreichen zu lassen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

8. Erlass eines neuen Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule.
(Berichterstatter: Stadtverordneter Menke.)

Der Referent berichtete über die wichtigsten Veränderungen gegenüber dem alten Statut und verlas dann das neue Statut. — Die Stadtverordneten erklärten sich ohne Erörterung mit dem Erlass des neuen Ortsstatuts einverstanden.

9. Anstellung eines Wirtschasters für die Erbscholle sei in Reimswalde.
(Berichterstatter: Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter.)

Als Wirtschafter soll der Landwirt Ernst Henschel, der bereits längere Zeit auf dem Gute unter dem früheren Besitzer tätig gewesen ist, angestellt werden. Er soll vom 1. November die Bewirtschaftung gegen eine Vergütung von zunächst 35 Mark pro Woche und späterhin gegen eine monatliche Vergütung von 120 M. bei freier Wohnung, Bekleidung und 5 Prozent des Bruttogewinns übernehmen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

10. Niedrigstzulagen von Steuerrechten.
(Berichterstatter: Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter.)

Der Referent empfahl, eine Reihe kleiner unerlässlicher Steuerrechte niedrigzulagern. — Die Stadtverordneten stimmen dem zu.

11. Rechnungslegung der Wasserwerksasse für 1916 und Errichtung der Entlastung.
(Berichterstatter: Stadtverordneter Siebenhaar.)

Auf Vorschlag des Referenten wurde dieser Punkt von der Tagessitzung abgesetzt, da noch Einzelheiten zu klären sind.

12. Rechnungslegung der Volksschulen.
(Berichterstatter: Stadtverordneter Siebenhaar.)
Die Versammlung genehmigte kleinere Stützüberschreitungen und erteilte die vorgeschlagene Entlastung.

13. Gewährung einmaliger Teuerungszulagen an die städt. Beamten und die Lehrkräfte der höheren Schulen, sowie der Gewerbe- und Handelschule.
(Berichterstatter: Stadtv.-Vorst. Dr. Walter.)

Gemäß dem Vorschlag des Referenten bewilligte die Versammlung debattelos insges. 45 000 M. einmalige Teuerungszulagen.

14. Erhöhung des Weihnachtsgeschenkes für die Bereangehörigen und sonstigen Hilfskräfte der städtischen Verwaltung.
(Berichterstatter: Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Walter.)

Der Magistrat beantragt, daß Weihnachtsgeschenk für die nichtverheirateten Beamten gegen das Vorjahr zu verdoppeln und für die verheirateten Kräfte zu verdreifachen. Im ganzen werden dafür ca. 9000 Mark benötigt. — Die Stadtverordneten bewilligen diesen Betrag ohne Debatte.

Damit war die Tagessitzung erledigt. Als Dringlichkeitsantrag lag noch die Erfahrungswahl eines Mitgliedes für die Bau- und Wohnungsdeputation vor. An Stelle des ausscheidenden Stadtv. Menke wurde Stadtv. Dr. Müller gewählt. — An die öffentliche Versammlung schloß sich noch eine geheime Sitzung von längerer Dauer.

Spielwaren:

Puppen
in allen Größen,
Ausleide-Puppen,
Stoffkästen, Nähkästen,
Mundharmonikas,
Bälle, Peitschen,
Hunde, Katzen,
Pferde, Bären.

Robert L. Breiter,

Obl.: Bruno Grabs),
Waldenburg i. Schl., Ring 17

empfiehlt in immer noch großer Auswahl
für den

Herbst- und Winter-Bedarf:

Spielwaren:

Geellschaftsspiele,
Bottos, Dominos,
Monlettes,
Baukästen,
Handwerkskästen,
Schäfer- u. Schweizereien
Sparbüchsen,
Federkästen,
Brunnenkreisel.

Frauen- und Kinder-
Strümpfe,
in Kriegswolle, Baumwolle
und Seide.
Herren-Socken.

Handschuhe
für Damen, Herren und
Kinder, in Tricot und gestrickt.

Leibbinden, Knie-
wärmer, Brustschützer,
Fußschlips, Pulswärmer, Schneemützen.

Sweater
für Kinder und Herren,
in Kriegswolle und
Faserstoff.

Schürzen
für Damen und Mädchen,
in allen Formen und
Stoffen.

Unterhosen,
mit und ohne Ärmel,
in gestrickt und Tricot.

Kinder-Beihosen,
in Tricot, mit
warmem Futter
und gestrickt.

Damen- und
Mädchen-Hosen,
in allen Farben
und Größen.

Gestrickte
Damen-Westen,
mit und ohne Ärmel.

Weisse Herren-Wäsche,
als: Krägen,
Servietts, Chemisettes
Manschetten.

Neuform-Beinkleider,
für Damen und Mädchen,
in Wollstoff und Tricot.

Herren-Beinkleider,
in Tricot und Barchent,
in allen Größen.

Gestrickte Mädchen- und
Knaben-Mützen,
Filz- und Sammet-Mützen.

Weisse Damen-Wäsche,
als: Hemden, Bett-
kleider, Nach-Nacken,
Unterhosen.

Krawatten,
in allen Formen,
Selbstbinder.

Damen-Unterröcke,
in Wolle und Seide.
Stickerei-Unterröcke.

Damen- und
Kinder-Hemdchen,
gestrickt, weiß und crème.

Chenille-Schals,
Chenille-Tücher,
in allen Farben.

Weisse Mädchen- und
Knaben-Hemdchen,
Weisse Mädchen-
Beinkleider.

Fertige Handarbeiten,
als: Wandshöner,
Tischdecken, Staubtuch-
behälter, Bürotafeln
usw. usw.

Lederwaren:

Kinder-Handschuhe u. 1,75 an
Damen-Handschuhe u. 3,50 an
Portemonnaies für
Damen u. Herren u. 0,60 an
Geldbeutel u. 2,50 an
Sammlerbeutel u. 5,25 an
Markttaschen u. 3,25 an
Necessaires mit Spiegel und
Ramm, Klop- u. Zahnbürsten

Damen-Blusen:

in neuen modernen Formen, in Seide, Volle und anderen Stoffen.

Korsetts

in allen Formen und Weiten, in Drell und Zellstoff.

Korsetts

in allen Formen und Weiten, in Drell und Zellstoff.

Plüschi- u. Fell-Garnituren

(Kuss und Krägen),
für Damen und Kinder.

Aufzubauen:

Baumwoll-Saitenbüchse u. 1,30 an	
Haarpagen, groß, u. 1,10 an	
Haarpagen, klein, u. 0,10 an	
Broschen u. Ziernadeln 0,10 an	
Halsketten u. Colliers u. 0,45 an	
Tellerchen-Spiegel u. 0,65 an	
Tafelchen-Spiegel u. 0,20 an	
Triller-Sämmle u. 0,75 an	
Staub-Sämmle u. 0,35 an	

Spazierstöcke:

für Damen, Herren und Kinder,
in großer Auswahl.

„Er ist es doch“, sagte der Direktor, während sie sich lebten. „Mag der Mann nie gesprochen haben, mir ist es trotzdem, als sei mir seine Stimme genau bekannt. Ich kann es Ihnen nicht näher erklären, Herr Probst, es ist wie mit den Gewissheiten, die aus sich selber kommen. Aber ich wiederhole noch einmal, ich lange nicht für meinen Posten. Mag der Wunsch auch noch so groß und ehrlich gewesen sein, ihn auszufüllen. Wel mir ist das Erdornen zu vorliegend. So fest hatte ich mit vorgenommen, selbst einen letzten Wunsch aus dem armen Kerl herauszuholen.“

In diesem Augenblick trat nach einem kurzen, hastigen Klopfen der Oberausseher ein. Das Haar stand ihm wirr auf dem Kopf, er war freibecklich. Schon während er eintrat, rief er aus: „Habea der Herr Direktor den Schrei gehörig! Der Mann ist unschuldig, Herr Direktor. Dafür las ich mir die Hand abhauen! Der Herr Direktor haben mir doch Bescheid gesagt und ich sollte mal versuchen, ob der Mann noch was wollte, wenn wir auch gar nicht mit einer Antwort von ihm rechneten. Ich setzte mich denn so ganz ruhig bei ihm hin und fang sachte mal auf Umwegen an, und da auf einmal will er sich auf mich würzen. Aber ehe ich mich noch bestimmen und zuspreisen kann, steht er schon selberbaumstil, stemmt die Hände und Arme, als wenn er 'ne Reite zu zerreissen hätte und schreit, während ihm dicter Schaum aus dem Munde tritt: „Ich bin unschuldig!!!“

Behrend zitterte noch an allen Gliedern. „Jetzt liegt der Mann wie tot da“, sagte er hinzu. „Aber so wahr ich Behrend heiße, dem seine Unschuld soll an den Tag und wenn ich darüber sterben sollte!“

Der Direktor klopfte dem erregten und im Dienst außerst zuverlässigen Mann auf die Schulter. Dann gingen die drei Männer zusammen nach der Zelle, dessen Zutasse am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte. Aber kurz vor der Zelle bat der Geistliche plötzlich: „Lassen Sie mich allein mit ihm, ich bitte herzlich darum.“ — —

Der Gefangene lag auch jetzt noch, als ob er ein Toter sei. Die Hände hingen ihm schlaff herab. Die Augen hielt er geschlossen.

Der Probst machte es wie bei seinem letzten Besuch. Er singt nicht gleich mit Worten an, sondern hol nur die Hand auf, die ihm am nächsten war und begann sie leise zu streicheln. Dann sagte er nur: „Armer Bruder, wer soll Dir das nun wieder gut machen, was die irdische Gerechtigkeit an Dir gesetzt hat?“

Da sing der abgemagerte Mann auf der Britische zu weinen an. „Alle waren sie gegen mich“, sagte er, „und der Schein war auch gegen mich. Mit nichts konnte ich meine Unschuld beweisen. Da sing ich eines Nachts gegen den Herrgott zu loben an und schrie ihm zu, wenn er doch allmächtig sei, warum er es denn zuließ, daß ein Unschuldiger zum Tode verurteilt würde. Und ich lachte und höhnte und fluchte. Es war eine Gewitternacht damals, aber die grellen Blitze und der furchtbare dröhrende Donner waren nicht so schrecklich wie die Worte, die ich dabei zu mir selber sagte. Recht hätte ich getan, sagte ich zu mir, daß ich niemals in eine Kirche gesausen sei und niemals mit einem Schwarzen etwas zu tun hätte haben wollen. Und dann lachte ich und sprach in die dunkle Zelle und schwor mir zu, zu keinem Menschen mehr ein Wort zu reden. Was auch kommen möchte und was auch über mich bestimmt würde.“

„Sie wissen ja, Herr Pastor, daß ich mein Wort gehalten habe“, sagte der erschöpfe Mann nach einer Weile. „Sie haben vielleicht noch keinen Verdienster gehabt und mein Verdienst ist es nicht, daß mein Eros gebrochen wurde. Sie sollen wissen, wie es gekommen ist. Es ist erst einige Nächte her, daß ich durchaus nicht schlafen konnte. Schlecht und unruhig

schlief ich hier die ganze Zeit, aber nun wollte es überhaupt nicht gehen. Es war sicher schon weit nach Mitternacht, als ich endlich in eine Art Halbschlaf fiel. Der Kopf brannte mir, als sei eine Krankheit im Angriffe und die entzündenden Gedanken ließen wir und merkwürdig durcheinander. Und da meinte ich ans einmal, daß sich etwas auf meine Brust herabsenkte, etwas Dunkles und Schwere. Ich versuchte, es mit den Händen von mir abzuwehren, aber dann wurde ich gewahr, daß es die ganze Zellendecke war, die sich auf mich herabsetzte. Verzweifelt wollte ich mich von der Britische aufrichten, aber ich stieß schon mit dem Kopfe gegen die Decke. Da plötzlich teilte sich die Decke und ein dichter Nebel quoll daraus hervor. Schon konnte ich weiter nichts als diesen dichten, weißen Nebel, aber zu gleicher Zeit lang eine Stimme an mein Ohr. Die Stimme war tief und weich und sie sagte: „Ich bin all euch armen Menschenkindern die letzte Zuflucht. Du hast mich zwar verspottet, aber ich will dich erlösen und deine Unschuld beweisen. Ich will dir einen Schrei in die Brust legen, der deine Fesseln sprengen soll.“ Und damit war es, als ob ich in die Sonne sähe. Und weil mich ihre Strahlen so blendeten, wollte ich mich herumwerfen.

Da wachte ich auf, denn ich war von der Britische heruntergesunken. Es mußte noch früh sein, denn es war noch dunkel und alles war still bis auf das hässliche Lachen, das ich ausstieß. Sagen tat ich diesmal zwar nichts, aber ich dachte gegen den Herrgott: Da kannst du lange warten, ehe ich noch einmal einen Ton sage oder gar einen Schrei ausschieße. Nicht mal, wenn sie mich um einen Kopf kürzer machen!

Ich habe auch nicht schreien wollen, Herr Pastor. Ich habe es einfach müssen, als der Aufseher mir mit der sogenannten Henkersmahlzeit kam. Ich weiß nicht, ob es der Ekel war oder was sonst — wie ein Kind zog es sich in meine Brust zusammen. Aber ich hielt die Zähne auseinander und verkrampfte die Hände, denn ich wollte der Stimme aus dem Raum entgegen sein. An dem Aufseher hätte ich mich heimlich vergraben. — —

Der Mann weinte heftiger. „Ich armer Sünder, Herr Pastor, ich armer Sünder!“

„Ja“, sagte der Geistliche, „das sind wir alljumal. Arme, suchende, irrende Menschen, die die Heimat nicht finden können.“

Die beiden blieben noch eine ganze Weile beieinander und sprachen sich über alles näher aus.

Die Hinrichtung fand nicht statt am nächsten Tage. Die Verhandlungen wurden noch einmal aufgenommen, und die vollständige Unschuld des Angeklagten und bereits Verurteilten ließ sich jetzt nachträglich erkennen. Der wirkliche Mörder, dem nie ein Mensch die Tat zugestanden hatte, stellte sich dem Gericht selbst. Die Beweggründe zur Wiederaufnahme der Verhandlungen waren ihm zu Ohren gekommen — der Probst hatte sie veröffentlicht — und dabei wurde er so von Aene erschüttert, daß er sich preisgab. Er wurde aber auf Bitten des unschuldig Verurteilten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Tageskalender.

15. November.

1690: † der Astronom Johannes Kepler in Regensburg (* 1571). 1728: * der Astronom Friedrich Wilhelm Herzel in Hannover (* 1822). 1741: * der Schriftsteller Joh. Kaspar Lavater in Zürich (* 1801). 1787: Willibald (Mitter von) Gluck in Wien (* 1714). 1862: * der Dichter Gerhart Hauptmann zu Salzburg i. Schl. 1910: † der Dichter Wilhelm Raabe in Braunschweig (* 1831).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburgscher Wochenblatt“.

Nr. 263.

Waldenburg, den 15. November 1918.

Bd. XXXV.

Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Dienerinnen erschienen mit großen, losbaren Platten, auf denen sie Früchte, Erfrischungen und Räucherungen anboten. Alle langten eifrig wie nachhafte Kinder zu, und das Plaudern und Lachen bildete ein unruhiges Durcheinander.

Aber Freda merkte doch, daß die Nani Guleih als Oberhaupt all dieser Frauen beachtet wurde. Die Mutter des Radsha lebte nicht mehr, sonst hätte sich die Nani dieser Fügen müssen. Und anscheinend hatte es die junge Fürstin verstanden, sich die ihr gebührende Stellung mit Güte und Liebenswürdigkeit und mit dem Stolz der weißen Frau zu sichern.

Als alle fröhlich schmausten und naschten, erscholl plötzlich ein lauter Ruf:

„Burdah! Burdah!“

Alles schrak zusammen. Schwankend und fiebernd sahten die Frauen und Mädchen nach ihren Schleieren und eitelflohen zum großen Teil durch einen Vorhang, der dies Gemach von einem anderen trennte. Auch die Nani zog lächelnd ihren Schleier über das schöne Gesicht herab. Freda sah jedoch noch, wie ihre Augen sich strahlend und leuchtend nach der Eingangstür wendeten. Die Kinder und einige Prinzessinnen blieben anwesend. Mehrere Male wurde nun der Radsha mit einigen männlichen Gästen gemeldet. Es waren nahe Verwandte desfürstlichen Hauses. Aber auch sie durften nur nach formlicher Anmeldung die Frauengemächer betreten.

Endlich erschien der Radsha Gunares mit drei anderen Herren, zwei älteren und einem jüngeren. Sie trugen Turbane auf dem Kopfe und eng und faltenlos sah um den Körper schmiegender Gewänder aus farbiger Seide. Es waren langer, schöne, stattliche Gestalten, aber der Radsha Gunares übertraf sie alle in seiner Stolz und Männlichkeit.

Freda sah einen Blick des Radsha, den er seiner Gemahlin zuwarf — und sie war beruhigt über deren Glück.

Der Radsha begrüßte die deutschen Damen mit einigen artigen Worten. Sie dankten ihm für die liebenswürdige Einladung. Da sah er lächelnd auf seine Gemahlin.

„Es ist uns eine Freude, Sie begrüßen zu können, und außerdem war ich Herrn von Ruden gern gefällig, dessen Freundschaft mir sehr wertvoll ist“, sagte er.

Und er sprach sein Bedauern aus, daß Herr von Ruden nicht ebenfalls das Fest mitfeiern könne und daß er nur sehr kurze Zeit in Rohapetta gewesen sei.

Die Herren hielten sich nicht lange auf, sobald sie sich entfernt hatten, kamen all die verschleierten Frauengestalten wieder zum Vorschein.

Die Gräfin und Freda wurden nun in ihre Zimmer geführt.

Dort war ihr Gepäck schon aufgestellt worden.

Sie hatten sich kaum vom Nejestaub befreit und umgekleidet, so wurde ihnen ein Mahl vorgetragen.

Die Gräfin war sehr vergnügt und angeregt und behauptete, dies sei das interessanteste Erlebnis ihres Lebens.

Ihre Zimmer grenzten aneinander, und da die Gräfin Rose und Diener im Hotel in Madras zurückgelassen hatte, weil sie nicht wußte, ob sie nicht stören würden, nahm sie gern die Hilfe einer Aja an, die sich den Damen zur Verfügung stellte.

Aus der ganzen Art der Aufnahme sahen sie, daß sie gern gesuchte Gäste waren.

Am Spätnachmittag ließ die Nani Guleih Freda zu sich bitten. Diese folgte der Dienerin, die sie in ein herrlich ausgestattetes Damenzimmerchen führte.

Hier empfing sie die Nani ganz allein. Und als die Dienerin sich entfernt hatte, unarmte und küßte die Nani ihre Freundin herzlich und zog sie neben sich auf einen Divan.

„So, meine liebe Freda, nun gehöre ich Dir eine ganze Stunde allein an und kann Dich endlich in meine Arme ziehen. Würde bringt Bürde, und ich muß es mit meinen Hosplischen sehr genau nehmen, um mich nicht missliebig und meinem Gemahl keinen Verdruss zu machen.“

„Wenn Dir keine größeren Opfer auferlegt werden, ist das nicht schlimm“, entwiderte sie lächelnd.

„Es sind überhaupt keine Opfer. Im ganzen bin ich doch Herrin meines Willens. Wo ich mich füge, geschieht es aus Liebe — und das ist

leicht. Ich wünsche mir kein anderes Schicksal. Was hätte ich als Tochter eines verarmten Lords in meiner Heimat gehabt? Nichts als Sorge und Demütigungen. Meine Eltern sind tot, mein einziger Bruder ist Offizier hier in Indien, und ich kann ihn sehen, so oft ich will. Mein Gemahl sieht mir jeden Wunsch von den Augen ab, und ich werde seine einzige Frau bleiben. Aber nun erzähle mir von Dir. Wie kamst Du in Deine abhängige Stellung zur Gräfin Dorlaga?"

Freda erzählte vom Tod ihrer Eltern und ihrer mischlichen Lage. Da fasste die Rani ihre Hand.

"Bleibe bei mir, Freda, ich behalte Dich sofort als meine Hofdame und Gesellschaft. Mit meinem Gemahl habe ich schon darüber gesprochen, schon auf dem Dampfer kam mir der Gedanke, und ich hätte ihn am liebsten sofort ausgeführt — das heißt, mit Dir darüber gesprochen. Irgendwie hätte ich es Dir auch noch mitgeteilt, wenn ich nicht erfahren hätte, daß Du nach Rohapetta kommst. Also sag — willst Du bei mir bleiben? Ich verspreche Dir ein gutes, sorgloses Leben."

Sinnend hatte Freda zugehört. Sie sah sich in dem prunkvollen Raum um und sagte sich, daß sie wohl hier in Rohapetta tatsächlich vor Not und Sorge für alle Zeit geschützt sein würde. Aber dann war ihr doch zumute, als krampfte sich ihr das Herz zusammen. Und sie atmete tief auf und schüttelte den Kopf.

"Nein, liebste Maud — Du gestattest doch, daß ich Dich so nenne — nein — das geht nicht an. Es ist lieb von Dir, aber vorläufig bin ich ja an die Gräfin Dorlaga gebunden und möchte sie nicht plötzlich verlassen."

"Oh — ich würde selbst mit der Gräfin sprechen und sie bitten, Dich freizugeben. Sie findet eine andere Gesellschaft — aber ich — Du könntest mir durch keine andere ersetzt werden."

Eine Weile sah Freda nachdenklich vor sich hin. Dann sagte sie leise:

"Fürchte mir nicht, Maud, daß ich Dein Anwerben zurückweise, aber — ich könnte hier nicht bleiben, nicht Wurzeln fassen, so schön es hier auch ist. Mich zieht es in die deutsche Heimat zurück."

Die Rani sah Freda wieder mit dem seltsam forschenden Blick an. Dann seufzte sie leise auf und schließlich huschte ein Lächeln um ihren schönen Mund.

"Weißt Du auch, Freda, daß wir Frauen gar keine eigene Heimat haben? Unsere Heimat ist immer da, wo der Mann unseres Herzens ist. Da zieht es uns hin. Ich wollte erst gar nicht nach Indien und fühlte mich, als die Not mich zu meinem Bruder trieb, gar nicht wohl

hier. Bis ich den Radsha Gunes kennen lernte. Da hatte ich mit einem Male hier eine Herzensheimat gefunden. Und deshalb werde ich Dich auch hier nicht halten können. Dein Herz zieht Dich dem deutschen Manne nach — der auf dem Dampfer immer Deine Gesellschaft sucht."

Freda errötete jäh.

"Maud!"

Die Rani nickte.

"Leugne mir nicht, Freda. Unter meinem Schleier verborgen habe ich Dich und ihn beobachtet. Er liebt Dich, wie Du ihn liebst. Schweig still — sage mir nichts. Ich weiß nun, daß Du nicht bei mir bleiben wirst. Aber gib mir das Versprechen — wenn die Heimat Dir nicht hält, was Du von ihr erwarteinst, wenn Du eines Tages nicht weißt, wohin Du Deine Schritte lenken solltest — man weiß nicht, was das Leben bringt —, dann komme zu mir. Du brauchst mir dann nur kurz Dein Kommen zu melden, alles andere wird sich finden. Willst Du mir das versprechen?"

"Das will ich Dir versprechen, liebste Maud."

"Gut, ich nehme Dich beim Wort. Hier in Rohapetta sollst Du dann einen Friedenshort finden. Aber ich will nicht egoistisch wünschen, daß Du ihn suchen mußt. Eine Heimat am Herzen eines geliebten und liebenden Gatten ist doch das beste Glück für uns Frauen. Ich wünsche es Dir von Herzen."

Freda schüttelte ergeben den Kopf.

"Für mich wird es solch ein Glück nie geben, Maud."

"Und Herr von Ruben?" fragte die Rani schelmisch.

"Den werde ich vermutlich nicht wiedersehen."

"Und in Deinen Augen liegt doch die Sehnsucht nach einem solchen Wiedersehen."

Freda zwang sich zu einem Lächeln.

"Liebste Maud, weil Du selbst glücklich bist, möchtest Du auch andere glücklich sehen."

"Dich vor allen, denn ich habe Dich immer sehr lieb gehabt."

"Für wenige Menschen gibt es ein volles Glück. Man muß sich bescheiden."

Die Rani zog Freda in ihre Arme.

"Ich will Dir ein Zauberstücklein mit auf den Weg geben. Hier im Hause lebt eine alte Alja — sie hat meinen Gemahl von Kind auf gepflegt und betreut, und ist nun in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Sie soll geheimnisvolle Gaben der Natur besitzen. Alles, was hier im Schlosse herumhängt, läuft zu ihr. Ich werde mir von ihr einen Zauber für Dich erbitten."

Die beiden Freundinnen sahen einander an und lachten. Aber dann wurde die Rani ernst.

"Ich habe doch schon mancherlei hier erlebt, meine Freda, das mich an Zauberkräfte glauben lassen ließ. Und wehe mir, wenn ich über solche Dinge lachen würde. Ich hätte den ganzen weiblichen Hoffstaat gegen mich."

Sie plauderten nun noch von dem bevorstehenden Hochzeitsfeste, und die Rani gab Freda allerlei praktische Worte. Bald war die Stunde vergangen, und sie mußten sich trennen. In Eile verabredeten sie noch für jeden Tag von Fredas Anwesenheit solch ein Plauderstündchen.

Am Abend fand dann eine Art Vorfeier statt, in Gestalt eines Gartenfestes von paradiesischer Schönheit. Und die Gräfin und Freda konnten nur bewundern und staunen.

Mit freudiger Erwartung für das Kommende gingen die beiden Damen nach Beendigung des Gartenfestes zu Bett und schliefen herrlich bis zum Morgen.

Mit diesem Tage begann nun das eigentliche Fest, mit großem Gepränge, mit Tanzbelustigungen, Umzügen, Feuerwerk und Illuminationen, mit phantastischen Vorstellungen, Tafeleien und allerlei Seltsamkeiten. Die findlich junge Braut schloß hier einen Lebensbund wie ein fändelndes Spiel und zugleich mit einem würdevollen Ernst.

Die Feder ist zu schwach, alle Einzelheiten dieser Feier zu schildern. Es war eine Symphonie von Farben, Tönen und Gerüchen, eine Inanspruchnahme aller Sinnesorgane. Und ein Tag übertraf immer den anderen an Pracht und Herrlichkeit.

Die Gräfin und Freda waren schließlich froh, als die Feierlichkeiten ein Ende nahmen. Sie waren einfach nicht mehr aufnahmefähig.

Am Tage nach beendetem Fest rüsteten sie zur Abreise. Gegen Mittag sollte der Zug sie wieder nach Madras zurückbringen.

Vorher ließ die Rani Freda nochmals zu sich rufen. Die Freundinnen wollten ohne Zeugen Abschied nehmen, ehe sie sich nachher förmlich verabschiedeten. Die Rani mahnte Freda an ihr Versprechen, nach Indien zu kommen, wenn ihr die Heimat nichts mehr zu bieten habe sollte. Und dann übergab sie Freda als Abschiedsgeschenk ein wundervoll gearbeitetes Schnuckstück, ein Mittelding zwischen Brosche und Anhänger, an einer goldenen Kette. Es war aus herrlichstem Goldfiligran gearbeitet und mit kostbaren Steinen besetzt. Freda wollte es erschrocken zurückweisen, aber die Rani befestigte es ihr selbst um den Hals.

"Das ist mein Abschiedsgeschenk an Dich, meine Freda. Die alte Alja, von der ich Dir sprach, hat es mit einem Zauber geweiht. Sie

läßt Dir sagen, daß Du dies Schnuckstück immer tragen sollst, Tag und Nacht, es sei wundertätig. Solange Du es trägst, bist Du gegen Unglück gefeit — und gegen Liebesleid. Mit zauberkräftiger Gewalt ziehen diese Steine das Herz des geliebten Mannes zu Dir, sodass er nimmer von Dir lassen kann, solange Du selbst seiner in Liebe gedenfst. Sieh, Freda — auch ich trage solch einen zauberkräftigen Anhänger. Lächle nicht darüber. Ich würde ihn nie von mir lassen. So viel des Wunderbaren habe ich hier schon erlebt — und wer liebt, ist überglücklich. Ich wünsche Dir ein Glück, so groß wie das meine."

(Fortsetzung folgt.)

Der Schrei.

Skizze von Minna von Heide.

Racine verboten.

Der Direktor des Buchhauses und der Geistliche der Anstalt, die im Gespräch beieinanderstanden, griffen zu gleicher Zeit mit der Hand aus, als suchten sie in der leeren Luft nach einer Stühle.

Es war ein Schrei ausgestoßen worden. Das heißt, eigentlich waren es drei Worte, die aber wie ein einziger Schrei klangen. Die drei Worte: Ich bin unschuldig!

Es war mit diesem Schrei ganz anders als mit allem, was die beiden Männer je an Verzweiflung, Herzenschmerz und Gegenwehr gehabt hatten. Es war ein Schrei gewesen, der nicht ohne weiteres verhälst. Er hing nicht nur noch in der Luft und bewegte sie gleichsam — er schien auch dem Hörer in der Brust zu bleiben und sich irgendwo hinzudrängen, wohin man angstvoll und gespannt selbst mit durchdrücken möchte.

Der Geistliche, der schon weiße Haare hatte, sah sich zuerst. So wahr mir Gott helfe, sagte er, da hat in der Tat ein unschuldiger geschrien.

Der Direktor hatte sich über der Brust den Rock ausgelöst. Ein schmerzliches Lächeln glitt über sein schönes männliches Gesicht. "Ich bin doch wohl ungeeignet", sagte er. "Ich habe geglaubt, manchem armen Teufel helfen zu können, aber ich leide nur mit ihnen. Ist es mir doch wahrhaftig mal wieder, als ob ich an dem Ende eines Menschen ersticken sollte."

"In diesem Falle kein Wunder", beruhigte ihn der Geistliche. "Im übrigen wünschte ich jeder Strafanstalt einen Mann und Menschen wie Sie. Aber nun müssen wir dem Unglüchlichen zu Hilfe kommen."

Abwehrend hob der Andere die Hand. "Wir wollen erst Behrend (Oberaufseher) kommen lassen. Mich müßte nämlich alles trügen, wenn der Schrei nicht aus der Zelle 57 gekommen wäre."

"Nein, mein lieber Direktor, der Mann kann es nicht gewesen sein. Um aus dem ein Wort herauszutragen, habe ich alles versucht und angewandt, was ich aus meiner langjährigen Praxis irgend als wirklich erfahren habe. Ich war gestern noch dreimal bei ihm, weil doch heute sein letzter Tag ist. Und ich sagte ihm kein Wort mehr, nahm nur bittend seine Hände in meine, aber er blieb sitzen wie ein Brett. Mir ist der Schweiß dabei ausgebrochen."

Die Herren waren im Sprechen beim Arbeitszimmer des Direktors angelangt und traten ein.

* Das Ziel der Reichskartoffelstelle, den Bedarfssammunalverbänden den größten Teil der ihnen für das laufende Wirtschaftsjahr zugewiesenen Kartoffelmengen noch vor Eintritt des Frostes zuteilen zu lassen und dadurch die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum Beginn des Frühlings schon jetzt sicher zu stellen, hat bisher nicht verwirklicht werden können. Transportchwierigkeiten und außerordentlich zahlreiche Grippeerkrankungen unter der Landbevölkerung der den hiesigen Kreis beliefernden Kommunalverbände haben die Errreichung dieses Ziels verhindert. Wenn nun auch seitens der beteiligten Stellen und der hiesigen Kreisverwaltung kein Mittel unverzüglich getroffen wird, um eine Verstärkung der Kartoffelzufuhren und eine Einführung für einen längeren Zeitraum zu erreichen, so kann doch möglich einsetzender Frost die gänzliche Einstellung der Kartoffelzufuhren bedingen. Zur Beweitung der Erinnerung schreibt erigkeiten während der kommenden Winterzeit wird daher der Bevölkerung des Kreises dringend geraten, von dem überrreichen Angebot an Wintergemüse Gebrauch zu machen und sich nach Kräften einzuducken.

* Der Kriegsausschuss der deutschen Landwirtschaft wendet sich in einem Aufruf vom 9. November an die landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands. Darin heißt es u. a.: „Die Ernährung des deutschen Volkes ist auf schwere gefährdet, wenn Unruhen auf dem Lande ausbrechen. Ihre Aufrechterhaltung stehen schon jetzt die größten Schwierigkeiten entgegen. Sie werden bei Einbrechen der Demobilisierung und bei Rückkehr der Truppen in außergewöhnlichen Maße sich noch steigern. Soll die Landwirtschaft lieferungsfähig bleiben, so muss die Sicherung ihrer Betriebe voll gewährleistet werden. Diese Ausgabe fällt in erster Linie den Behörden zu; sie kann aber nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn auch die Landwirtschaft selbst durch sofortige Bildung von Orts- oder Gemeindeausschüssen für den nötigen Schutz ihrer Betriebe und der geregelten Lieferung sowie für die tatkräftige Abwehr aller eigenmächtigen Eingriffe in dieselben sorgt. Jedes Einwarten kann verhängnisvoll werden. Wir fordern deshalb die landwirtschaftliche Bevölkerung auf, sofort mit der Bildung solcher Orts- oder Gemeindeausschüsse vorzugehen. Diese Ausschüsse müssen gebildet werden von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Sie müssen getragen sein von dem Vertrauen aller ländlichen Kreise; sie dienen keiner Sonderorganisation und treten außer Wirklichkeit, sobald die derzeitige Notlage beseitigt ist. Auch die Buzierung von Vertretern der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung ist dringend erwünscht. Die Orts- oder Gemeindeausschüsse haben bei der ausgleichenden Erfassung der für die Gesamtheit erforderlichen Lebensmittel, wie besonders auch bei der nachdrücklichen Bekämpfung des unheilvollen Schleichhandels mitzuwirken. Sie sollen auch dafür Sorge tragen, dass die landwirtschaftlichen Betriebe, die zurzeit ohne Leiter sind, zum Zweck ordnungsgemäßer Betriebsführung der Wirtschaft beraten und unterstützt werden. Sie sollen gleichzeitig eine Hilfsorganisation bilden zum Schutz der Personen und zur Sicherung des Eigentums. Sie sollen auch nach der Rückkehr der Truppen bei Lohnstreitigkeiten und bei Fragen, die das Arbeitsverhältnis betreffen, eine ausgleichende Tätigkeit entfalten.“

* Der Kohlenversand aus Oberschlesien. Trotz der politischen Unruhen, die auch auf Oberschlesien übergegriffen haben, ist der Kohlenversand nicht zum Stillstand gekommen. Die Förderung hat in den letzten Tagen zwar etwas abgenommen, doch dürfen bei energischen Maßnahmen der gegenwärtigen Machthabern den Betrieben wieder soviel Arbeitskräfte zugeführt werden können, dass eine fühlbare Steigerung der Produktion auch in Zukunft vermieden werden kann. Der Wagenmangel ist nach wie vor fühlbar. Die Maßnahmen der Regierung zielen hauptsächlich auf die Speisung der öffentlichen Kraft- und Beliebungsverzeugungsanlagen sowie auf eine möglichst umfassende Versorgung des Haushaltbedarfs ab. Da die Produktion der oberösterreichischen Gruben in bestimmtem Umfang durch polnische Banden gefährdet ist, treffen die maßgebenden Faktoren gegenwärtig Vorkehrungen, um nach dieser Richtung hin

die Versorgung Berlins und des Ostens des Reiches mit Kohle sicherzustellen.

-d. G o r g a u. Wahl. In der letzten Gemeindevertreterstzung wurde der Stellvertreter Eduard Bettermann zum Hilsdorff, der Hausbesitzer Gottlieb Schubert zum Schiedsnamen wiedergewählt.

Aus der Provinz.

B r e s l a u. Raubansfall. In der Nacht vom 1. November ist kurz vor dem Rangierbahnhof Mockern ein Pferdehändler von zwei Burschen angefallen worden. Sie haben ihm eine Brieftasche entwendet, in der sich 18 000 Mark in Tausendmarkscheinen, ein Pferdekontrollbuch, Allesie und Quittungen und ein Gutchein über eine Erbschaft von 1600 Mark, sowie die Photographie seiner Chefrau befinden. Ferner haben sie ihm seine goldene Uhr im Werte von 400 Mark, in die der Name Paul Koplowitz eingraviert war, und seinen Rohrstock geraubt.

D e l s . Ein schweres Unglück ereignete sich in der 11. Stunde abends an dem Bahnhofsgang kurz vor Schwierje. Ein von Kraschnitz nach Kamslu zurückkehrender leerer Viehtransportwagen, mit 2 Pferden bespannt, wollte einen ankommenen Zug abwarten. Durch das läudige Läuten der Dampflok scherten die Pferde und gingen durch. Hierbei erschien die Maschine das Gefährt. Das Handpferd wurde vollständig zerissen und auf die andere Seite geschleudert, während das zweite Pferd veratige Knochenbrüche erlitt, dass man es erschießen musste. Der Kutscher kam mit leichten Verletzungen davon.

F r e i b u r g. Eine allgemeine Versammlung, die von der sozialdemokratischen Partei aus einberufen war, fand hier am Dienstag für die Einwohner von Freiburg und Umgebung im "Buchwald"-Saale statt, in welcher Reichsabgeordneter Franz Feldmann über "Zwischen Krieg und Frieden und das neue Deutschland" sprach. Aus der Versammlung heraus wurde vorläufig eine 11gliedrige Kommission zur Verstärkung der Lebensmittelkommission gewählt. Ebenso stellten die von Bönsitz und Kunzendorf erschienenen Einwohner einen Ausschuss von Parteimitgliedern auf. Die Versammlung verlief sehr ruhig und löste sich auch in größter Ordnung wieder auf. An die Verwundeten in den Lazaretten erging heute der Befehl, die Kosten und Abschüsse zu entfernen.

N e n n o d e . Brandunglüx. — Arbeitsjubiläum. Ein schweres Brandunglüx ereignete sich im Arbeitsraum der P. Andraß'schen Drogenhandlung. Wahrscheinlich ist beim Füllen oder Verpacken von Singong-Essenz eine Blasche geprägt, wobei eine Explosion entstand. Die Kleider der beschäftigten Mädchen gerieten in Brand und einige erlitten schwere Verbrennungen, sodass ihre Überführung ins Krankenhaus nötig wurde. Der schnelle Hilfe ist es zuzuschreiben, dass das Unglück nicht größeren Ausgang annahm. Eine Wand wurde durch die Explosion eingerissen. — Anlässlich des 25-jährigen Dienstjubiläums des Geschäftsführers und Kassierers Franz Schloms bei der Gewerkschaft der cons. Wenzelsbausgrube erhielt der Jubilar von der Gewerkschaft ein nachhaltiges Geldgeschenk und von den Beamten eine goldene Uhr.

S i e g n i c h . Die Gartenstadt Siegnitz, gemeindefreie Bau- und Siedlungsgenossenschaft, hat in den letzten beiden Jahren bereits 15 Bauten mit Gärten von zusammen über 10 000 Quadratmetern zum Bau von Wohn-, Wirtschafts- und Kriegerheimstätten verlaufen. Jetzt sollen weitere 16 Gelände parzellen von zusammen 11 000 Quadratmetern vermessen und aufgeteilt werden. Der Bebauungsplan ist behördlicherseits bereits genehmigt. Es sind für diese Vorstadt über 100 Morgen Land, für etwa 300 Familien ausreichend, durch notarielle Kaufverträge gesichert.

G l o g a u . Ein besagtes schweres Unglück ereignete sich auf dem Bahnhofe in Kuttlan (Kreis Glogau) — Station der Eisenbahnstrecke Glogau-Schawa. Eine Glogauer Dame, die verwitwete

Frau Oberlehrer Wolter, wollte, verspätet auf der Bahnstation eintreffend, noch den bereits ansärenden Zug in der Richtung nach Glogau benutzen. Sie glitt dabei auf dem Trittbrett aus und stürzte so unglücklich, dass sie unter die Räder geriet, die ihr die Beine unterhalb der Knie glatt abtrennen. Im Glogauer Krankenhaus ist die erst 39jährige Frau wenige Stunden nach dem Unglückfall ihren Verlebungen erlegen.

G ö r l i c h . 5 Jahre Zuchthaus für einen Gänsebleibstahl. Vor der biesigen Strafammer hatten sich der Messer Kaiser und der Kutscher Rosemann aus Mühlau zu verantworten. Am einem Morgen im Juni wurde ein Mann, der auf einem Handwagen mehrere Säcke mit 10 abgeschlachteten Gänsen beförderte, abgelaufen. Er gab an, die Tiere von einem Knecht in Mühlau erhalten zu haben. Die Gänse waren nachts vorher in Löbtau bei einem Besitzer geschlachtet worden. Als Diebe wurden die beiden Angeklagten ermittelt. Kaiser erhielt in Abtricht selber Vorstrafen 5 Jahre Zuchthaus, während Rosemann mit einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren davonsaum.

Letzte Telegramme.

Ergebnis der letzten Kriegsanleihe

B e r l i n , 13. November. Das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch gelangten älteren Kriegsanleihen 10 Milliarden 337 Millionen Mark. Teileanzeigen stehen noch aus, so dass sich der Gesamtbetrag noch etwas erhöhen dürfte. Zum Hinblick auf die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Kriegsanleihe ausgelegt wurde, muss dieses Ergebnis, wenngleich es an die Resultate der vorigegangenen Kriegsanleihen erklärlicherweise nicht heranreicht, doch als höchst befriedigend bezeichnet werden.

Die rote Fahne an der französischen Front.

P a d e r b o r n , 14. November. (WTB.) Der Arbeiter- und Soldatenrat meldet: Die Besetzungen der heute nachmittag 1 Uhr 30 Minuten von der Front nach hier zurückgeführten Flugzeuge melden, dass in den französischen Schützengräben von der belgischen Grenze bis Mons die rote Fahne gehisst ist und dass die deutschen Truppen sich mit den französischen verbündet haben.

Lebensmittelzufluss nach Holland.

H a a g , 14. November. (WTB.) Amtlich wird von dem Ministerium des Außenfern mitgeteilt: Von den holländischen Delegierten in London sei die Nachricht eingetroffen, dass vorbehaltlich der Zustimmung der Regierung in Washington Holland auf eine Summe von 375 000 Tonnen Brotpreis einschließlich Reis für die Zeit eines Jahres rechnen kann. Ferner auf 80 000 Tonnen Dole und Hefe, 300 000 Tonnen Mais für Viehfutter und auf andere Rohstoffe. Diese Vorräte werden geliefert werden, wenn ein allgemeines wirtschaftliches Abkommen zustande kommt, worauf, den Delegierten zufolge, alle Ansicht besteht.

Wettervorhersage für den 15. November:

Beränderlich, milder, auch Regen.

D r u c k u n d V e r l a g : F e r d i n a n d D o m e l ' s E r b e n (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Redakteur und Intervale: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Kartoffelpreis.

Bei der Veröffentlichung der Höchstpreise ist insofern ein Fehler unterlaufen, als der Kleinhandelspreis für Kartoffeln nicht 7 Pfennig, sondern

7½ Pfennig

je Pfund beträgt.

Waldenburg, den 14. November 1918.

Der Magistrat.

Gleischverkauf.

Die Gleischverkaufsstellen sind von jetzt ab in jeder Woche von Freitag vorm. 10 Uhr bis Sonnabend nachm. 7 Uhr, ausschließlich einer Mittagspause von 1 bis 2 Uhr, offen zu halten.

Waldenburg, den 11. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 38 "Elektrizitäts-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Auelbach, Kreis Waldenburg", am 11. November 1918 eingetragen: Paul Kuhn ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Lehrer Herbert Schandler in Auelbach an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.
Auf den Abschnitt Nr. 4 der Petroleumkarte kann für den Monat November 1918 ¾ Liter Petroleum bei Herrn Kaufmann Asch hier selbst entnommen werden.

Ober Waldenburg, 14. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Weizkohl, Kohlräben, Röhräben, Karotten- und rote Rüben-Berlauf.

Freitag den 15. November 1918, früh von 8—11 Uhr, findet im Bühnegut ein Berlauf von Weizkohl, Kohlräben, Röhräben, Karotten und roten Rüben statt.

Preis für Weizkohl 1 Rentner 6 Mark, ½ Rentner 1,80 Mark, Kohlräben 1 Rentner 6 Mark, ½ Rentner 1,50 Mark, Röhräben je Pfund 10 Pfennig, Karotten je Pfund 20 Pfennig und rote Rüben je Pfund 15 Pfennig.

Weizkohl und Röhräben sind nur in Mengen von mindestens ¼ Rentner zu erhalten.

Bezugsscheine zum Empfang der Waren sind vorher im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Hermisdorf, 13. 11. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Die ab Montag den 18. November 1918 geltenden Kartoffelfarben sind von den Empfangsberechtigten des Oberdorfs einschl. Hellhammer Grenze Freitag den 15. November 1918,

des Niederdorfs Sonnabend den 16. November 1918, des Niederdorfs Montag den 18. November 1918 im hiesigen Lebensmittelamt während der Dienststunden vorm. von 8—1 und nachmittags von 3—6 Uhr abzuholen.

An Ausweisen ist das Stammtitik der alten Kartoffelfarbe vorzulegen. Ferner haben die Ortseinwohner, welche bereits im Besitz von Ausweisen aus Blücherkartoffeln sind, diese mitzubringen. Nieder Hermisdorf, 13. 11. 18. Gemeindevorsteher.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erlittet gegen mäz. Honorar C. Schwanzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Raum.

J u s t i c e
ein Geschäft

oder beliebiges Unternehmen, welches Existenz bietet, zu kaufen, event. mich häufig zu beteiligen. Angebote erbitte unter M. M. 1000 in die Geschäftsstelle d. Bl.

Zeden Posten

Birnbaumholz

kaufst

Spinnerei Altwasser.

Frauen-Haare

kaufst und zahlst die höchsten Preise

N. Adell, Haarhandlung, Waldenburg, Kochstraße 1, Anlaufstelle für Herrenzwecke.

find zu haben in der Zahlungsbefehle Expedition des Waldenu. Wohndienstes.

Für die vielen und aufrichtigen Beweise der Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Schwester

Emma Lorenz

bitten wir, unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Waldenburg, Neu Seitendorf, den 14. Novbr. 1918.

Die trauernden Geschwister.

Während der Krankheit und bei dem Heimgange unserer lieben Tochter und Schwester sind uns so unendlich viele Beweise warmer Anteilnahme, treuer Liebe und Freundschaft erzeigt worden, daß wir nur auf diesem Wege allen unsern

tiefempfundene Dank

aussprechen können.

Wilhelm Bindig und Frau,
nebst Geschwistern.

Waldenburg i. Schl., den 14. November 1918.

Ober Waldenburg.

Sonntags den 16. November 1918 findet von 8-12½ Uhr vormittags vom Eisfeller aus ein Verkauf von geilen Mohrrüben zum Preise von 10 Pf. je Pf., bei Entnahmen von 1/4 Rentner und mehr zum Preise von 9 Pfennig je Pfund.

roten (Salats) Rüben zum Preise von 15 Pf. je Pf., bei Entnahmen von 1/4 Rentner und mehr zum Preise von 12 Pf. je Pf.

statt. Gleichzeitig erfolgt ein Verkauf von Weizkraut vom Lehrich'schen Saale aus zum Preise von 4 Pf. je Pf.

Ober Waldenburg, 14. 11. 18. Gemeindevorsteher

Neusendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht berichtet haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerrechte innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkern erinnert, daß dann die noch bestehenden Strafe ohne normale spezielle Anmahnung sofort im Verwaltungs- Zwangsverfahren eingezogen werden.

Neusendorf, den 12. 11. 1918. Gemeinde-Vorstand.

Blutarme Mädchen

und Frauen brauchen mit bestem Erfolg

Zalewski's Deutsche

Eisentinktur

Marke: Löwenkraft.

Zur Stärkung der Nerven,
zur Kräftigung d. Körpers.
Flasche mit Gebr. Anw.

4.25 Mk. bei

Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.
Postkarte genügt.

Gasthaus

wird bald oder später zu pachten
gesucht. Sämtion vorhanden. Angebote mit näheren Angaben
bitte an Paul Hirschmann,
Schössendorf bei Frankenstein.

Strebsame Gastwirte suchen für bald Gastwirtschaft
zu pachten. Zu ertragen in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Seit neue englische Fußbahn-
bettstelle, Salonspiegel zu
verkaufen. Altwaßer, Poststr. 16,
Restaurant "Zellenhof".

5 Bände Gartenanzeige (1911
bis 1915), in Doppelheften, zu
verk. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Zuhboden - Präparat
Bonitas,

seit Jahren bewährt.
A. Ernst, Gerberstr. 3.

Geld verleiht sofort gegen
monatliche Raten
J. Maus, Hamburg 5.

Achtung!
Stadttheater.

Freitag den 15. Novbr.:
Volks- und Fremden-Bor-
stellung
zu kleinen Preisen!

Bachstelzchen.

Achtung! Stadttheater.

Freitag den 15. Novbr.:
Volks- und Fremden-Bor-
stellung
zu kleinen Preisen!

Bachstelzchen.

Zahn- gebisse.

Bahle für gute Gebisse bis 20 M.
Platin, rein, g. M. 8.00, Brenn-
flüssig, sowie

Frauenhaar

zu höchsten Preisen, nur Sonn-
abend den 16. November, von 10
bis 2 Uhr, in Waldenburg im
Hotel "zur goldenen Sonne",
Sonnenplatz, Zimmer Nr. 1,
1. Treppe.

Robert Endricht, Görlich.

Geld gegen monatl. Rück-
zahlung verleiht
B. Calderarow, Hamburg 5.

Gegen Husten u. Keiserkeit!

Für Erwachsene:
Russischen Knöterich

für Lungenleidende
der beste Tee.
Schachtel 50 Pf. u. 1 Mk.

Hustentropfen (Arnica).

Weisse Arnica-Tinktur, Fl. 1 M.

Für Kinder:

Fenchelhonig-Extrakt

Flasche 1.50 Mk. empfiehlt

Robert Bock,

Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.

Postkarte genügt.

Achtung!

Stadttheater.

Freitag den 15. Novbr.:
Volks- und Fremden-Bor-
stellung
zu kleinen Preisen!

Bachstelzchen.

Erreger-Salz

für Klingelelemente.
Ein Päckchen (30 Pf.)

reicht für ein Element.

Stofffarben

schwarz, braun, blau, grün,
rot, zum Färben aller Stoffe.

Päckchen 40 Pf.

Bohnermasse

feinste Oelmasse, in Dosen
zu 5.25 und 10.00 empfiehlt

Robert Bock

Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.

Postkarte genügt.

Schlosser und Schmiede.

für dauernde Beschäftigung sucht

Carl Wolffgramm,

G. m. b. H.

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Nistennächer

zum sofortigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Gin 12-13 Jahre alter Knabe

oder Mädchen, welches sich

zum Vorlesen eignet, kann sich

melden. Schaelstr. 14, III, 6. Pohl.

Leichtes Dienstmädchen, nicht

unter 17 Jahren, zum hal-
bdielen Antritt gesucht. Zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Wegen Erkrankung des jegi-
gen wird ein

Dienst- od. Bedienungsmädchen

gesucht. Frau Clara Langer,
Hermendorf, Al. Dorfstraße 17.

Zu Neujahr suche ich ein

3 Mädchen

für Haus und Küche, nicht unter

16 Jahr., die schon in Stell. war.

Frau Kaufmann E. Menzel,

Freiburger Str. 18.

Eine große Kellerstube, bei

Mitübernahme der Haush-

vereinigung, zum 1. Dezember zu

vermieten zu vermieten und

zu bezahlen. Hermannstraße 23.

Näheres beim

Bierwirt Rother.

2 Stuben und Küche bald oder

zur nächsten Jahr zu vermieten und

zu bezahlen. Hermannstraße 23.

Heute letzter Tag!

In letzter Stunde.

Ab Freitag:

Bernd Aldor

in dem

großen Filmwerk:

Der

Weltpiegel

Stadttheater Waldenburg

(Hotel "Goldenes Schwert").

Freitag den 15. November:

2. Volks- und Fremden-

Borstellung!

Bedeutend ermäßigte Preise!

Unter Mitwirkung der gesamten

Waldenburger Berg-Kapelle!

Bachstelzchen.

Volksstück mit Gesang und Tanz

von E. v. d. Becke. Musik von

Max Berndt.

In Vorbereitung:

Die ungeliebte Adelheid.

Waldenburger Warenhaus

Gottesberger Straße 2.

Spieldwaren!

Märchen, Spiele, Baukästen,

Kegel, Pferde, Puppen!!!

Haus- und Küchengeräte!

Einkochgläser, Kohlenkästen, Töpfe, Eimer,

Backformen, Gewürzspindeln, Putzkästen!!!

Borzellanwaren!

Teller, Tassen, Schüsseln, Vorratskannen, Krüge

empfiehlt

Martha Schönfelder,

Waldenburger Warenhaus, Gottesberger

Straße Nr. 2.

Abreißkalender, Wochenkalender,

Märchenbücher, Jugendchriften,

die neuesten Romane, Schulartikel,

Gesellschaftsspiele

kaufen Sie preiswert und gut in der früher

Hollnagel'schen Buchhandlung, Waldenburg,

Charlottenbrunner Straße 16.

Herzliche Einladung an Zedermann

zu dem am 17. Novbr. 1918, nachm. 4 Uhr,

im Saale der Stadtbrauerei Waldenburg, am Sonnenplatz,

stattfindenden

Jahresfest des Jugendbundes

für entschiedenes Christentum Waldenburg.

Lieder :: Gedichte :: Vorträge.

Eintritt völlig kostenlos.

Der Vorstand.

Prinz Karl, Ober Waldenburg.

Freitag den 15.,

Sonnabend den 16. und

Sonntag den 17. November e.

Rosbraten,

wozu freundlich einlädt

Frau Klara Lehrich.

Nur noch heute

Donnerstag:

Goldelse.

Nach dem berühmten

Roman von

E. Marlitt.

Ossi Oswaldo

in:

Ich möchte

kein Mann sein.

Ab Freitag:

Fern

Andra.